

Laibacher Zeitung.

Nr. 1.

Pränumerationspreis: Im Comptoir 1 fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Samstag, 2. Jänner.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 5 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1875.

Ämtlicher Theil.

Verordnung des Ministeriums des Innern vom 16. Dezember 1874

im Nachhange zur Verordnung vom 21. März 1870, Z. 229, betreffend die Arzneiverschreibungen auf Rechnung des Staatschatzes oder eines vom Staate verwalteten Fonds.

Mit Rücksicht auf die durch das Gesetz vom 23ten Juli 1871, R. G. B. vom Jahre 1872, Nr. 16, festgesetzte neue Maß- und Gewichtsordnung wird im Nachhange zum § 14 der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 21. März 1870, Z. 229, angeordnet, wie folgt:

Bei Anwendung des metrischen Gewichtes in einer ärztlichen Verschreibung (Recept) auf Rechnung des Staatschatzes oder eines vom Staate verwalteten Fonds sind:

- a) alle in einem Recepte vorkommenden Gewichtsmengen in Grammen, das heißt mittelst des Grammes als Gewichtseinheit auszudrücken und
- b) alle in einem Recepte vorkommenden Gewichtsmengen mit arabischen Ziffern im decadischen System zu bezeichnen.

Dabei ist gestattet, unmittelbar unter der eben bezeichneten Verschreibeweise einzelne oder alle Gewichtsmengen überdies innerhalb Klammern mit Buchstaben und mittelst anderer gesetzlicher Gewichtseinheiten (Kilogramm, Decagramm, Decigramm, Centigramm) auszudrücken, wo immer der Arzt Vorsicht halber diesen Vorgang für zweckmäßig erachtet.

Hierauf sind in einem Recepte beispielsweise ein halbes Kilogramm . . . als gm. 500, zwei Decagramme . . . als gm. 20, drei Decigramme . . . als gm. 0,3 oder 0,30, fünf Centigramme . . . als gm. 0,05 zu verschreiben und können beispielsweise fünf Centigramme auch in folgender Weise ausgedrückt werden: gm. 0,05 (centigrammata quinqve).

Lasser m. p.

Verordnung des Handelsministeriums vom 26. Dezember 1874

betreffend die Erstreckung der Zulassung der bisherigen Eisenbahn-Frachtbrief-Formulare.

Bezüglich der Einführung der mit dem Betriebs-Reglement für die Eisenbahnen der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder vom 10. Juni 1874 (R. G. B. Nr. 75) vorgezeichneten Frachtbrief-Formulare (Anlage B und C zu § 50, Nr. 7) haben sich Schwierigkeiten ergeben, indem Abänderungsanträge ge-

stellt wurden, über welche weitere Verhandlungen eingeleitet werden mußten.

Es wird daher die Zulassung der bisher gültigen Frachtbrief-Formulare, welche nach der Einführungsverordnung zum erwähnten Betriebs-Reglement nur noch bis Ende Dezember 1874 zur Verwendung gelangen sollten, in Abänderung dieser Verordnung bis Ende März 1875 erstreckt.

Banhaus m. p.

Kundmachung des Handelsministeriums vom 29. November 1874

betreffend die Zulassung von Wagen zur Wichtung und Stempelung.

Auf Grund der Verordnung des Handelsministeriums vom 17. Februar 1872 (R. G. B. Nr. 17) hat die k. k. Normal-Wichtungskommission die nachstehend bezeichneten Wagen:

1. die Pfanzeder'sche oberhalbige Wage mit 12 Schneiden;
2. die Pfanzeder'sche oberhalbige Wage mit 16 Schneiden;
3. die verbesserte Beranger'sche oberhalbige Wage;
4. die Pfitzer'sche Decimal-Tischwage;
5. die Pfitzer'sche Decimal-Brückenwage, zur Wichtung und Stempelung zugelassen.

Die nähere Beschreibung dieser Wagen ist in dem Verordnungsblatte für das Wichtwesen, Nr. 3, vom Jahre 1874 enthalten.

Banhaus m. p.

Der Minister des Innern hat die Ingenieure Sigmund Ransburg, Karl Wajla und Georg Dorfmeister zu Obergeringen und die Bauadjuncten Ignaz Schrey, Gustav Hausenbichler, Lorenz Bauer, Moriz Prinz, Wilhelm Hallada, Adalbert Friedrich, Moriz Ellinger und Candidus Thalmann zu Ingenieuren für den Staatsbaudienst in Steiermark ernannt.

Der Minister des Innern hat die Ingenieure Anton Wittmann und Martin Martin zu Obergeringen und die Bauadjuncten Peter Grebitschitscher, Karl Ehlubna und Michael Bayer zu Ingenieuren für den Staatsbaudienst in Kärnten ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Philipp Abram in Tolmein auf sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zum Bezirksgerichte Monfalcone versetzt und den Gerichtsadjuncten des Kreisgerichts Görz Leopold Budau zum Bezirksrichter in Tolmein ernannt.

Am 30. Dezember 1874 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das LII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 148 die Verordnung der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 28. November 1874, betreffend die Ermächtigung mehrerer Postämter in Prag und dessen Umgebung zur Abfertigung von Postsendungen im Gewichte von mehr als 5 Pfund in das Ausland ohne Intervention von Beförderungsorganen;

Nr. 149 die Verordnung des Finanzministeriums vom 29. November 1874, betreffend die Controlpflichtigkeit des Kaffees im Grenzbezirke Borsberg und des Fürstenthums Liechtenstein;

Nr. 150 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 29. November 1874, betreffend die Zulassung von Wagen zur Wichtung und Stempelung;

Nr. 151 die Verordnung des Justizministeriums vom 19. Dezember 1874, betreffend die Zuweisung der Ortsgemeinde Eisdorf zu dem Sprengel des Bezirksgerichtes Langenlois in Niederösterreich;

Nr. 152 die Verordnung des Ministeriums des Innern vom 16. Dezember 1874 im Nachhange zur Verordnung vom 21. März 1870, Z. 229, betreffend die Arzneiverschreibungen auf Rechnung des Staatschatzes oder eines vom Staate verwalteten Fonds;

Nr. 153 die Verordnung des Handelsministeriums vom 26. Dezember 1874, betreffend die Erstreckung der Zulassung der bisherigen Eisenbahn-Frachtbrief-Formulare.
(Wr. Ztg. Nr. 293 vom 30. Dezember.)

Nichtamtlicher Theil.

Die hochwürdigen Herren Simon Wilfan, Probst in Radolfswerth, und Johann Kovalic, Dekan von Treffen, haben die unentgeltliche Verfrachtung des für die Nothleidenden in Unterkrain gesammelten Getreides von Pörsdorf nach Radolfswerth bewerkstelliget. Für diesen Mildthätigkeitsact wird den genannten Herren der gebührende Dank ausgesprochen.

Laibach, am 28. Dezember 1874.

K. k. Landesregierung für Krain.

Der jungczechische Parteitag

beschäftigt die öffentlichen Blätter in erster Linie. Die verfassungsfreundlichen Journale sind durchwegs unzufrieden mit dem Ergebnis, welches zu keinem entschiedenen Resultate in Richtung der Activitätspolitik geführt und hauptsächlich nur den Beweis erbracht habe, daß die Jungczechen nicht den Muth haben, mit den Grundfragen der Declarationspolitik zu brechen.

Das „N. W. Tagblatt“ sagt, der Parteitag habe zur Klärung der Dinge unter den Czechen gar nichts beigetragen. Ja die Frage der Reichsraths-schickung erscheine nach der bezüglichlichen jungczechischen Resolution noch in einem trüberen Lichte als zuvor. Das

Feuilleton.

Der Graf von Felsen.

Kriminalnovelle von Hannu Krim.

I.

„Hörtest du nichts, Sylvia? Noch immer nichts? Mein Gott, wenn er zu spät käme?“

Mit einem schmerzlichen Seufzer sank die Leidende in die weichen Kissen zurück und lag dann lange, lange Zeit regungslos wie eine Tote.

Draußen war alles still, nur der Sturmwind heulte um den Gipfel des Hauses und die Dachlaken klapperten auf und nieder. Bisweilen schlugen auch die Zweige eines Baumes gegen die Fenster, und das junge Mädchen, welches am Bette der kranken Frau saß, hüllte sich fröstelnd in ihren großen altmodischen Shawl, welcher nur wenig von ihrer ganzen Gestalt sehen ließ.

Die Kranke rührte sich nicht. Mit geschlossenen Augen lag sie da. Die abgemagerten Hände ruhten auf der weißen Bettdecke und zogen sich bisweilen trampfhaft zusammen.

Noch eine Stunde verging darüber in qualvoller, unheimlicher Stille. Das junge Mädchen zitterte wie Espenlaub, sie fürchtete sich, so allein zu sein mit der Sterbenden, sie war noch so jung und sie hatte nie zuvor dem Tode in seiner Schreckgestalt ins Auge geschaut. Es war ihr unbegreiflich, daß die Frau da vor ihr, welche sie so innig geliebt, sterben sollte, aber sie hatte es ihr gesagt und wie sie jetzt da lag, so starr, so still, da überwältigte sie eine ungeheure Angst und Furcht.

Doch jetzt! Plötzlich richtete sich die Kranke wieder auf, und zwar mit einer Leichtigkeit, die jeden Zweifel an ihre noch vorhandenen Kräfte ausschloß. Erschreckt starrte das junge Mädchen in das verzerrte Antlitz der Leidenden.

„Sylvia, wenn er nicht kommen sollte!“ stieß sie mit wachsender Angst hervor. „Ich kann nicht sterben, wenn ich ihn nicht mit meinem Willen bekannt gemacht, denn ich versprach seiner Mutter, für ihn zu sorgen. Ich wollte es thun, nach besten Kräften, mit Geld allein war ihm nicht geholfen, denn er ist ebenso leichtsinnig als gutmüthig. Er hätte ein Vermögen in ein paar Jahren verschleudert und dann, wenn ich todt war, konnte ihm von keiner Seite mehr Hilfe kommen. Und nun — wenn er nicht käme, Sylvia! Ich habe dich zur Universalerbin eingesetzt, aber du wirst großmüthig an ihm handeln, du hast ein edles Herz und weißt, was mein Wunsch war.“

„Nein, nein, ich weiß es nicht!“ rief das junge Mädchen angstvoll. „Du hast mit mir nie davon gesprochen — ich ahne nur, an wen du denkst.“

„Wahr! wahr!“ murmelte die Kranke tonlos, „du warst so jung und so schuldlos. Ich wollte deine Freuden nicht stören und dich nutzlos beunruhigen. Ich dachte nicht daran, daß ich schon sterben könnte. Und nun ist der Tod da, er steht an meinem Bette und lauert den Moment ab, wo er seine Knochenhand nach meinem Herzen ausstrecken kann. Nun ist es zu spät, ich habe keine Kraft mehr, dich mit allem, was mich bewegt, bekannt zu machen.“

Sie sank achzend zurück.

Da plötzlich jagte ein Windstoß daher, so scharf und andauernd, wie nicht zuvor; in demselben Augenblick wurde die Thür weit aufgerissen und im Gemache

war tiefe Finsternis, während das Fenster klirrend auf- und niederklappte.

„Sylvia! Sylvia! mein Gott, was ist dies?“ rief die alte Frau, während das Mädchen sich beeilte, das Fenster zu schließen.

„Es ist nichts, Tante,“ entgegnete Sylvia's glöckereine, beruhigende Stimme. „Da, die Thür und das Fenster! Ich will einmal nachsehen, der Sturm muß sich auf irgend eine Weise Zutritt verschafft haben.“

Sie hatte das Fenster geschlossen und steckte mit einem Spahn das Licht wieder an. Dann schickte sie sich wieder an das Gemach zu verlassen. In demselben Augenblick aber trat sie erschrocken einen Schritt zurück — sie sah plötzlich dicht vor sich einen Mann stehen.

„Guten Abend!“ sagte eine tiefe, klangvolle Stimme.

„Mein Gott, Frederic!“ rief die Kranke aus, sich aufrichtend, als hindere nicht die mindeste Schwäche ihre Bewegungen. „O, wie gut, daß du kommst — nun kann ich ruhig sterben.“

„Was sprechen Sie vom Sterben, Tante,“ sagte Frederic, sich seines großen Mantels entledigend, während Sylvia ihn mit einem Gemisch von Neugierde und Erstaunen betrachtete. „Sie werden nicht in dem Augenblicke sterben, wo sie mir zum ersten male in Ihrem Leben einen Beweis Ihrer Großmuth geben wollen.“

Die alte Dame seufzte tief auf.

„O Frederic, du solltest mindestens jetzt deinen unvorräthlichen Leidsinn beiseite lassen“, flüsterte sie. „Ich werde den Morgen nicht erleben und es ist noch viel, was ich zu ordnen habe.“

„Ich hoffe, Sie sind im Irrthume, Tante, doch — wenn Sie es durchaus wünschen —“

Er ließ sich am Bette der alten Dame nieder, während Sylvia in bitterster Verlegenheit da stand.

„Fremdenblatt“ sieht nur Confusion und Widersprüche in den jungczechischen Resolutionen. Dieses Blatt sowie die „Vorstadt-Zeitung“ und „N. Fremdenblatt“ erwarten nur von der Einsicht des czechischen Volkes selber, unter dem constanten Wirken der Verfassung den endlichen Durchbruch einer gesünderen Wendung zum Besseren.

Die „N. fr. Pr.“ will jedoch aus dem zur Hauptsache bedeutungslosen Parteitag wenigstens die eine lichte Seite hervorgehoben wissen, daß die principielle Verwerfung des Reichsrathes nach dem Programm ein für allemal beseitigt und seine Beschickung als eine Frage der Zeit, der Agitation, der politischen Tactik und des Consenses, des überstimmenden Willens der Vertreter des czechischen Volkes erklärt ist. Die „Tagespresse“ und das „N. W. Blatt“ sehen wenigstens in der vollen Organisation der jungczechischen Partei eine constante Grundlage für die Fortbildung des Actionsgedankens geschaffen.

Das „Vaterland“ begnügt sich, die Thatsache zu constatieren, daß sich die Jungczechen nicht für die Beschickung des Reichsrathes unter den gegenwärtigen Verhältnissen erklären und daß daher die Verfassungsreuen in dem wichtigsten Punkte sich in ihren auf den jungczechischen Parteitag gesetzten Hoffnungen wieder gründlich getäuscht haben.

Die „Narodni Listy“ reproducieren die einhellig angenommene Resolution des Parteitages, in welcher als Programm der liberalen Partei folgende Punkte aufgestellt wurden: Nationale Gleichberechtigung, vollständige Glaubens- und Gewissensfreiheit, Erweiterung der Autonomie, Kampf gegen die Reaction, allgemeines Stimmrecht, Aufhebung des Schulgeldes, Errichtung einer czechischen Unversität, weitere Theilnahme am böhmischen Landtage. Bezüglich des Reichsrathes wurde die Beschickung nur dann für möglich erklärt, wenn mindestens zwei Drittel sämtlicher czechischen Abgeordneten dafür stimmen. Angesichts dessen betont das „Prager Abendblatt“, daß der durch den Parteitag angestrebte Zweck erreicht wurde, indem ein ausführliches Programm entworfen und angenommen wurde, in welchem jedoch auch nicht eines der Schlagworte vermischt wird, mit dem die jungczechischen Blätter seit Jahren zu glänzen pflegten. In dieser Hinsicht habe der Parteitag nichts neues geboten. Aufsehen erregend dürfte dagegen sein, daß die Beschickung des Reichsrathes principiell nicht negiert werde.

Die prager „Nation“ constatirt, daß die er Parteitag sich zu einem hochwichtigen politischen Ereignisse gestaltet habe, indem die czecho-slavischen liberalen Elemente aus Böhmen sich als politische Partei constituirt haben.

Die „Politik“ meint: „Wenn die Phrasen „freisinnig“, „gleichberechtigt“, „parlamentarisch“, „religionsfrei“, „autonomistisch“, „activ“ schon ein Programm bilden würden, auf dessen Grundlage sich eine politische Partei organisieren könnte, dann war für die Jungczechen kein Parteitag nötig, solche Dinge schwanken ihre Organe zum Ueberdruß in die Menge zusammen, weil ihnen die Verwirklichung des Gedankens nie Kopfschmerzen verursacht. „Freisinnig“ ist doch das Schiboleth unserer Verfassungspartei, „autonomistisch“ ist dieselbe auch, sie unterhält ja noch die Landtage und die Bezirksvertretungen; und ob sie „activ“ ist? Ueber die Massen seit Jahren, auch für „gleiches Recht“ eingenommen,

denn sie ist es, die den § 19 der Staatsgrundgesetze über Gleichberechtigung acceptiert hatte. In Religionsfreiheit sind die Jungczechen echte Stümper gegen sie, denn diese schleppen sich noch mit Husak und dergleichen herum, während Fux und Genossen das „schwarze Gefieder“ schon längst gespießt haben. „Confessionslos“ sind sie bis zum Exceß, und am „Staatsrechte“ (dem ihrigen) halten sie consequent fest. Nun, das sind doch reine Brüder unserer Convictsungen, nur etwas edleres, bereits destilliertes Blut. Die ganze Welt lacht zu dieser „Freisinnigkeit“ und den übrigen Tugenden, ein Beweis, wie Phrasen stets nur Phrasen bleiben und der Gedanke der Freiheit nur dort greifbar ist, wo er in die reale Politik übergeht.“

Die „Bohemia“ hebt hervor, daß den stärksten Eindruck die Mittheilungen Sladkowsky's über die Altzechen gemacht haben.

„Durch welche Macht — sagte Sladkowsky von den Altzechen — sind diese Herren emporgekommen? Durch welche Macht wurden sie oben erhalten? Sie stehen nur durch die Feudalen; diese halten sie noch. Drängen sie sich nicht mit aller Gewalt den Clericalen auf, damit sie unter der Decke des schwarzen Gewandes ihre Macht erhalten können? Ohne diese wären sie längst machtlos; davon sind sie überzeugt. Die Altzechen sind einfach Pharisäer. Am ungeziemendsten betrugen sie sich in Wien, als sie die ganze staatsrechtliche Opposition zur Ergebung auf Gnade und Ungnade zwingen wollten, während doch die Mehrheit ihre Anschauung nicht theilte. Damals spukte die Rechtspartei und er (Dr. Sladkowsky) äußerte damals zu Dr. Rieger und Herrn Palachy, daß er nicht die Ehre habe, der sogenannten Rechtspartei anzugehören, sondern der nationalen. Damals zeigte es sich am besten, was das für Führer der Nation sind, die stets Ausflüchte suchen, um sich nur nicht offen zur Rechtspartei bekennen zu müssen, der sie doch angehört. Die Rechtspartei wolle die staatsrechtliche Opposition als Fußschemel benützen, die Jungczechen spannten aber aus, als man die Czechen vorspannen wollte. (Lange andauerndes „Slava“.) Das Vorgänge vor dem Eintritte in den Klub und die damit verbundene Ausritte aus dem Klub schildert der Redner mit gehobener Stimme. Dr. Rieger habe im Klub dictatorisch kundgegeben, daß in der Versammlung von einer Landtagsbescheidung nicht mehr gesprochen werden dürfe. Gleichzeitig sei von verschiedenen Kammerjungfern von einem Ausgleiche geredet worden (anhaltendes Gelächter), und deshalb habe man austreten müssen. Redner sagt, er habe nie als Dictator gehandelt, sondern als Mandatar. Wir werden, so ruft er, nicht mehr tanzen, wie man uns vorgelegt.“

Der „Tagesbote“ erkennt die Bedeutung des Parteitages in der nunmehr erwiesenen Thatsache, daß es wirklich eine jungczechische Partei im Volke gibt und daß diese — die Partei der Action — im Wachsen begriffen sei. Die Reden, die gehalten wurden, haben nichts neues gebracht. Die Vorwürfe, die gegen Palachy und Rieger mit Recht erhoben wurden, sind schon früher oft genug erhoben worden; merkwürdig bleibt es nur, daß solche Vorwürfe in einer Versammlung von 700 Czechen erhoben werden konnten, ohne irgend den mindesten Widerspruch zu erfahren. Was in der Resolution fehlt, ist wichtiger als alles, was in ihr enthalten ist. Das „czechische Staatsrecht“ ist in keinem der beschlossenen acht Punkte auch nur mit einem Worte erwähnt. Dreizehn

Jahre lang haben die jungczechischen Matadore mit Eifer und Begeisterung, um nicht nicht zu sagen mit Wuth, die sich gegen die Andersdenkenden lehrte, das Thema vom „czechischen Staatsrecht“, diesem unverletzlichen Palladium der Nation, behandelt; dreizehn Jahre lang haben sie sich den Vorwurf gefallen lassen müssen, wie sie denn auf dem Boden dieses verschollenen Staatsrechtes demokratische Ideen aufbauen wollten, im vierzehnten Jahre bekennen sie: Wir sind consequent, wenn wir endlich über dieses Staatsrecht zur Tagesordnung übergehen. Daher kommt es, daß Sladkowsky sich genöthigt sah, so ausführlich von seiner und seiner Partei Consequenz zu sprechen und mit aller Entschiedenheit den Einwurf der Inconsequenz abzuwehren.

Die Lage in Ungarn.

Im „Egyszeres“ erhebt sich eine Stimme, jene des Ludwig Mocsary, um die gegenwärtige Lage Ungarns zu besprechen.

Mocsary weist darauf hin, daß es nunmehr Hauptaufgabe der Parteien sei, die Regelung der Finanzen durchzuführen, und findet, daß die Behauptung der bisherigen Standpunkte der beiden großen Parteien, insbesondere aber die von den Organen der Deakpartei aufgestellte Lehre, der 1867er Ausgleich müsse unverändert aufrecht erhalten werden, zu bedauern sei.

„Den Staatshaushalt in Ordnung bringen, dem Staatbankrott ausweichen, für die Zukunft den wirtschaftlichen Fortschritt sichern wollen, — heißt es in dem Artikel — dabei aber aussprechen, daß man auf keinen Fall an dem 1867er Ausgleich rütteln darf, selbst wenn sich dessen Revision als unvermeidlich erweisen sollte — das hat keinen Sinn. Unseren Uebelständen muß um jeden Preis abgeholfen werden, und daß zu demjenigen gegriffen werden muß, was vorhanden ist: das ist ein Gebot der Nothwendigkeit, das ist die Logik der Situation. Wenn sie (die Anhänger der Deakpartei) ihre Parteilichkeit nicht aufgeben wollen, wenn sie sich weder dem linken Centrum noch der äußersten Linken anschließen wollen, so mögen sie in dem gewohnten Rahmen der Deakpartei bleiben, jedoch die Umgestaltung der Deakpartei im eigenen Kreise bewirken und zwar derart, daß sie jene Starrheit aufgeben, weil sie bisher als Dogma, als noli me tangere hinstellten, daß der 1867er Ausgleich unberührt, unverändert aufrecht erhalten bleiben müsse, und wenn es sich als unerlässlich erweist, daß die Beschränkung der Staatsausgaben sich auch auf die gemeinsamen Institutionen erstreckt, welche sich im übrigen jede Anstrengung vergeblich erweist: dann mögen sie davor nicht zurückweichen, diese Institutionen einer Revision zu unterziehen und mögen Mittel und Wege suchen, wie es möglich wäre, den gemeinsamen Angelegenheiten beizukommen.“ „Es scheint, — heißt es zum Schluß — daß wir etwas in der Luft zu fühlen beginnen, was uns ahnen läßt, daß die Zeit nahe ist, in welcher wir nicht Mühe haben werden zu Streitigkeiten, sondern in einander die das gemeinsame Vaterland liebenden Patrioten erkennen werden. Und ich sehe, daß bereits jetzt das gegenseitige Verkleinern und das gegenseitige „Herunterreißen“ nicht mehr vom Herzen kommt. Man möge daher weder auf der Rechten noch auf der Linken auf jezt hören, welche das Publicum die langweilige ewige Hege nach rechts und links aufs neue beginnen lassen wollen, jezt, wo mit der Inangriffnahme der Vorarbeiten das Vorspiel für die Wahlen seinen Anfang genommen hat. Fassen wir die Sache ernster an, denn die Zeit ist sehr ernst geworden.“

Der „Ungarische Lloyd“ erklärt, daß der kürzeste Weg zur Parteienversöhnung in Ungarn — zum Friedensschlusse zwischen dem linken Centrum und den Deakisten — mitten durch den cisleithanischen Geldsackel hindurchführt. Das genannte Blatt sagt:

„Das „linke Centrum“ gepflanzte und verbreitete Schlagwort von der absoluten Schädlichkeit und Gefährlichkeit des Ausgleiches mit Oesterreich erfährt seitens der eigenen Partei heute schon ein ziemlich offenes Desavou; es findet dieses Wort auch beim Volke keinen rechten Glauben mehr. Man ist hier schon lange zur Einsicht gekommen, daß die „gemeinsamen Angelegenheiten“ uns nicht verhindert hätten, im Innern des Landes eine tüchtige Administration und Justiz, eine geregelte öffentliche Polizei, ein ordentliches Finanz- und Schulwesen, zweckmäßige Communicationen u. s. w. herzustellen und zu erhalten. Andererseits gesteht man auch auf Seite der Deakpartei zu, daß der finanzielle und insbesondere der handelspolitische Theil jenes Ausgleiches keineswegs ein „noli me tangere“ sei, sondern man erklärt sich hier bereit, unter Festhaltung des staatsrechtlichen Theiles eines zweckentsprechenden Revision respective Abänderung jenes anderen finanziellen Theiles des mit Oesterreich auf zehn Jahre geschlossenen Vertrages vornehmen zu wollen. Durch diese beiderseitigen Concessionen sind die beiden großen Parteien einander principiell näher gerückt und es bedarf nur des weiteren Muthes, die richtige Theorie auch in die Praxis zu übertragen; d. h. diejenigen Männer, welche haben und drücken also denken, müssen auf der Basis des staatsrechtlichen Ausgleiches die Bildung einer neuen Partei versuchen.“

„Sylvia geh auf dein Zimmer“, sagte die alte Frau, „ich werde dich rufen lassen, wenn ich deiner bedarf.“

Sylvia verneigte sich grazios und verließ dann das Gemach. Sie sah reizend aus in ihrer Verwirrung.

„Alle Wetter, Tante! — wenn ich gewußt hätte, daß Sie eine solche Prinzessin hinter diesen alten Mäueren verwahrten, ich würde wahrlich nicht so lange mich geweigert haben, Ihnen meinen pflichtmäßigen Besuch abzustatten.“

„Gefällt sie dir, Frederic?“

„Sonderbare Frage, verehrte Tante, Sie sollten wissen, daß ich ein Kenner von Frauenschönheit bin. Ihre Frage könnte mich beleidigen!“ versetzte Frederik.

Die alte Dame stieß einen schweren Seufzer aus.

„O, Frederic, wenn du doch anders wärest, wie würde mich das in meiner Sterbestunde trösten und beruhigen!“ flüsterte sie mit leiser Stimme. „Warum besserst du dich nicht?“

„Bermuthlich, weil ein solcher Versuch sich als durchaus nutzlos erweisen würde“, lautete die spöttische Antwort.

„Frederic, du weißt, welches Versprechen ich deiner Mutter gegeben habe?“

„Allerdings, Tante. Sie wollten mich zum Universalerben Ihres sehr bedeutenden Vermögens einsetzen, wenn Sie das Zeitliche segnen sollten.“

Ein bitteres Lächeln umspielte die Lippen der Kranken. Die Herzlosigkeit des Neffen verwundete sie aufs tiefste.

„Nicht so ganz, mein Herr Neffe“, versetzte sie in gereiztem Tone. „Ich habe deiner verstorbenen Mutter gelobt, für dich nach besten Kräften zu sorgen, und dir, wenn du dich dessen würdig machtest, einen Theil meines Vermögens zu hinterlassen.“

„Ah!“ rief Frederic gedehnt aus, indem er eifrig bemüht war, seinen Schnurbart zu drehen.

„Du wirst aber zugestehen müssen, Frederic, daß du dir eben nicht sonderlich Mühe gegeben hast, dir meine Zufriedenheit zu erwerben. Seit dem Tage, wo du zur Universität abgingst, habe ich dich nicht mehr gesehen, und was ich von dir hörte, war eben nicht sehr geeignet, meine Liebe und Achtung vor dir zu vermehren.“

Frederic biß sich zornig auf seine Lippen. In seinem dunklen Auge blühte es, aber er hielt es für angemessen, seine ungezügelter Leidenschaft zu mäßigen — ein langes Leben war der Tante gewiß nicht mehr zuzuschreiben.

„Jugend hat nicht Tugend, Tante“, versetzte er gleichgiltig. „Ich hoffe nicht, daß du mir alle begangenen Thorheiten als Verbrechen anrechnest.“

„Thorheiten nicht, Frederic, aber andere —“

Die Anstrengung des Sprechens war der Kranken zu groß gewesen, sie sank in die Kissen zurück und lag leblos da. Frederic war nicht im mindesten erschrocken. Seine Gedanken beschäftigten ihn überdies so sehr, daß er kaum das eingetretene Schweigen bemerkte. Er hatte erwartet, von Lady Merville zum Universalerben eingesetzt zu werden und darauf hin nicht unbedeutende Schulden contrahiert. Wie, wenn es nun nicht der Fall wäre?

Sir Frederic fand es unangenehm, nur bei diesem Gedanken zu verweilen, er schüttelte ihn gewaltsam ab und machte jezt einen Versuch, die Tante ins Leben zurückzurufen, indem er verschiedene Gläser und Büschchen, welche auf dem Tische standen, öffnete und den wohlriechenden Inhalt über sie ausschüttete.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Handelsconvention mit Rumänien

bringt das Abendblatt des „P. Lloyd“ nachstehende Mittheilung:

„Die Angelegenheit der rumänischen Handelsconventionen bildet, wenn auch nicht in so lebhafter Weise wie vordem, doch noch immer den Gegenstand diplomatischer Verhandlungen, welche jedoch auf die meritorischen Verhandlungen, die zwischen den Fachministerien in Wien, Budapest und Bukarest geführt werden, keinerlei Wirkung zu üben berufen sind. Den Großmächten ist es augenscheinlich darum zu thun, der Pforte eine goldene Brücke zu bauen. Nachdem ein Vorschlag Englands dies in einer Weise bezweckte, welche bei keinem der beteiligten Kabinete Anklang fand und alsbald bei Seite geschoben wurde, ist neuerlich das Berliner Kabinet bestrebt, eine von ihm ausgehende Proposition der Pforte plausibel zu machen. Dieser Vorschlag, dem voraussichtlich auch Oesterreich-Ungarn und Rußland beipflichten dürften, empfiehlt der Pforte, sie möge, nachdem sie Kenntnis von dem Abschluß der Vorverhandlungen zwischen unserer und der rumänischen Regierung erhalten, diesem Uebereinkommen durch einen besonderen Ferman ihre Ratification erteilen. Der Unterschied zwischen diesem und früheren Vorschlägen läge also darin, daß die letzteren gewissermaßen carta bianca begehrten, indem die Pforte im vorhinein den Fürstenthümern ihre Zustimmung zu sichern sollte, während es sich bei dem neuesten Vorschlage um eine nachträgliche Ratification zu handeln scheint. Daß diese Proposition der Empfindlichkeit der Pforte die weitesten Zugeständnisse macht, ist handgreiflich. Die türkische Regierung kann sich keinesfalls darüber beklagen, daß man sie brüskiere und es kommt nur auf sie an, ob sie diesem Entgegenkommen auch die richtige Würdigung angedeihen läßt oder es vorzieht, sich in jene welt-schmerzliche Resignation zu hüllen, wie sie die bekannte Note Arifi Paschas athmet.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 1. Jänner.

Die erste Nummer des neuen polnischen Blattes „Dziennik“ („Vaterland“) verspricht für die Verwirklichung polnischer Bestrebungen auf Basis der der nationalen Entwicklung günstigen österreichischen Verfassung einzutreten und sich von allen Coterie-Untrieben, von religiösem und nationalem Fanatismus ferne zu halten.

Am 30. v. M. wurde in beiden Häusern des ungarischen Reichstages eine Anzahl Gesetzentwürfe promulgiert; das Incompatibilitätsgesetz war nicht darunter. Auf private Anfragen einzelner Abgeordneten soll der Ministerpräsident erklärt haben, das Gesetz sei noch nicht der Allerhöchsten Sanction unterbreitet worden, sonst ständen aber keine Schwierigkeiten im Wege.

In der kroatischen Landtagsitzung wurde am 31. v. M. über das Budget debattiert. Der Antrag des Abg. Malanec auf Streichung des Dispositionsfonds wurde unter lebhaften Vertrauenskundgebungen für den Banus verworfen und der Dispositionsfond in der Höhe von 10,000 fl. bewilligt.

Der „Ungarische Lloyd“ meldet, daß demnächst die Commissionsberatungen in Brody und Nowosielica, betreffend die Zoll- und Eisenbahnfragen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn, stattfinden werden.

Die rumänische Kammer hat auf Wunsch des Ministerpräsidenten die minder wichtigen Beratungsgegenstände vorläufig von der Tagesordnung abgesetzt, um noch vor dem Weihnachtsfeste der rumänischen Kirche das rectificierte Budget pro 1875 zu votieren. Dasselbe wurde in Beratung genommen. — Der Senat hat die von der Regierung vorgeschlagenen Abänderungen des Strafgerichtsverfahrens mit großer Majorität angenommen.

In Paris nennt man schon die Namen der neuen Minister: Laboulaye, Lambert, Sainte-Croix, Berenger, Dufaure, Mettetal und andere.

„La Presse“ bestätigt, daß das französische Ministerium in seiner jetzigen Zusammensetzung der Kammer gegenüberzutreten werde. Das Ministerium wird demselben Blatte zufolge die Priorität des Senatsgesetzes verlangen und aus dieser Forderung eine Cabinetsfrage machen. Gleichzeitig verlautet, daß wieder Anstrengungen gemacht werden, um die Majorität vom 24. Mai wieder herzustellen, und bringt man neuestens auch die Reise einiger legitimistischen Deputierten nach Frohsdorf mit diesen Bemühungen in Zusammenhang. Dagegen glaubt die „France“ versichern zu können, die Reise sei lediglich unternommen worden, um von dem Grafen Chambord eine Erklärung zu erwirken, welche veröffentlicht und im Nothfalle von der Tribüne herab verlesen werden könnte. Durch diese Erklärung soll das ablehnende Votum der äußersten Rechten bei der Abstimmung über die constitutionellen Gesetze motiviert werden.

Ein Decret der italienischen Regierung verbietet die Einfuhr von Thieren verschiedener Race so wie von Häuten, Wolle, Knochen und Abfällen aus Oesterreich, anlässlich des dort herrschenden Typhus. (?)

Die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten in der Richtung gegen Hernani ist bevorstehend. Von carlistischer Seite wird demontiert, daß in Guetaria auf die deutsche Brigg „Gustav“ gefeuert wurde.

Der König von Portugal wird am 2. Jänner der Eröffnung der Cortes bewohnen. Der Bruder des Königs, Dom Augusto, wird die Functionen des Connetable des Königreiches ausüben.

Gegen die Reblaus.

Der Gesetzentwurf, betreffend den Schutz gegen die Reblaus (Phylloxera vastatrix), enthält nachstehende Bestimmungen:

Die Besitzer von Weinpflanzungen sind verpflichtet, bei Wahrnehmung von Anzeichen, welche nach den bekannten Erfahrungen auf das Vorkommen der Reblaus in ihren Weinpflanzungen hinweisen, sofort dem Gemeindevorstande die Anzeige zu erstatten, welcher dieselbe unverzüglich an die politische Bezirksbehörde einzuleiten und vorläufig, bis auf weitere Anordnung der politischen Bezirksbehörde, das Verbot der Ausfuhr von Reben, dann von Pflanzen, Pflanzentheilen und anderen Gegenständen, die als Träger des Insects bekannt sind, aus den betroffenen Pflanzungen zu erlassen hat. Wenn die politische Bezirksbehörde durch eine solche Anzeige oder auf anderem Wege Kenntnis erlangt, daß in Weinpflanzungen Anzeichen von dem Vorkommen der Reblaus wahrgenommen wurden, hat sie die betreffenden Pflanzungen einer Durchforschung zu unterziehen. Stellt es sich durch die behördliche Erhebung heraus, daß die Reblaus in den durchforschten Weinpflanzungen nicht vorkommt, so hat die politische Bezirksbehörde das von dem Gemeindevorstande vorläufig verfügte Ausfuhrverbot zu beheben. Wird hingegen das Vorhandensein der Reblaus festgestellt, so ist die behördlich eingeleitete Durchforschung auch auf die benachbarten Pflanzungen auszu-zudehnen und sind zugleich die Besitzer entfernterer, der Ansteckung minder ausgezeichneter Weinpflanzungen auszufordern, diese selbst zu durchforschen und das Ergebnis der politischen Bezirksbehörde anzuzeigen. Letztere hat das vom Gemeindevorstande vorläufig verfügte Ausfuhrverbot zu bestätigen, beziehungsweise wenn dasselbe nicht verfügt wurde, selbst zu erlassen und auch auf jene benachbarten Pflanzungen auszudehnen, deren Ansteckung zwar nicht constatirt ist, die jedoch derselben verdächtig oder von ihr nahe bedroht sind. Das Verbot ist in den Weingegenden des Bezirkes in ortsüblicher Weise und durch die Landeszeitung kundzumachen. Weitere Maßregeln, welche geeignet sind, die Ausbreitung zu beseitigen und die benachbarten Pflanzungen zu schützen, können von der Bezirksbehörde in dem Falle angeordnet werden, wenn die voraussichtlichen Kosten den mit Wahrscheinlichkeit zu erwartenden Nutzen nicht überwiegen. Unter dieser Voraussetzung kann die Bezirksbehörde erforderlichenfalls zum Schutze ausgezeichneter Weinpflanzungen auch solche Maßregeln anordnen, welche die Beschädigung oder Zerstörung der Pflanzungen auf den betroffenen Gründen und in der nächsten Umgebung mit sich bringen; sie kann weiter verfügen, daß solche Gründe auf eine bestimmte Zeit dem Weinbaue entzogen und einer anderen Kulturart gewidmet werden. Die Ausführung der einzelnen Maßregeln kann entweder den Grundbesitzern übertragen und von der Behörde überwacht oder von der Behörde selbst besorgt werden. Gegen Entscheidungen und Verfügungen der politischen Behörden, welche in Durchführung dieses Gesetzes erlassen werden, kann die Berufung an die höhere Behörde binnen vierzehn Tagen nach Kundmachung, beziehungsweise Zustellung der Entscheidung oder Verfügung, schriftlich oder mündlich bei der politischen Bezirksbehörde eingebracht werden. Bei Gefahr in Verzug kann ungeachtet der erfolgten Berufung von der politischen Behörde die Vornahme der zur Beseitigung der Gefahr unbedingt notwendigen Vorkehrungen angeordnet werden. Uebertretungen dieses Gesetzes und der zur Ausführung desselben erlassenen Verordnungen und Verfügungen sind mit Geldstrafen bis 100 fl. oder mit Arrest zu ahnden. In Fällen des Zuwiderhandelns gegen das Verbot der Ausfuhr von Reben können Geldstrafen bis 300 fl. verhängt werden.

(Schluß folgt)

Tagesneuigkeiten.

— (Vom A. h. Hofe.) Der „Behemta“ wird aus Wien mitgeteilt: „Nach allen bis heute vorliegenden Meldungen wird es im heurigen Winter der A. h. Hof sein, welcher unserer Gesellschaft in Bezug auf Belebung derselben mit gutem Beispiele vorangehen wird. Seit einer Reihe von Jahren waren es immer in die Wintermonate fallende Trauerfälle, welche dem Hofe alle Feste verwehten, und es verdient die vollste Anerkennung, daß in dem Momente, in welchem kein Hindernis im Wege steht, auch bereits die Kunde von größeren Hoffesten, die hier wie in Budapest stattfinden werden, in die Öffentlichkeit gelangt. Mit dem 12. Jänner 1875 werden Ihre Majestäten ihren Aufenthalt in Wien nehmen und bis in den Februar hinein hier verweilen. Für unsere Aristokratie dürfte dies immerhin den Impuls zur Entfaltung einer größeren Repräsentation bieten, während man gleichzeitig vernimmt, daß auch die officiellen Kreise neuer etwas mehr hervortreten wollen. Unter solchen Verhältnissen kann es nicht fehlen, daß die Wechselwirkung zwischen dem Leben in der „Gesellschaft“

und der Belebung eines Theiles unserer Gewerbewelt eintritt, so wenig diese auch auf den ersten Blick jedem gefällig werden mag. Und doch ist es eine unbestreitbare Wahrheit, daß ein solcher Conner besteht und seine wohlthätigen Wirkungen zu äußern vermag, sei der Kreis, in dem dadurch frisches Leben und Verdienst hineingetragen wird, im Verhältnisse zur großen Masse, ein noch so kleiner.“

— (Allerhöchste Spende.) Sr. Majestät der Kaiser haben für die freiwillige Feuerwehr des Marktes Taffer eine Unterstützung von 200 fl. zur Förderung ihrer Zwecke zu spenden geruht.

— (Die ärztliche Honorarfrage) liegt in Wien bereits entschieden vor. Von den ärztlichen Bezirksvereinen Wiens wurden folgende Hauptbestimmungen angenommen: „Wenn ein Arzt der Aufforderung zum Besuche eines Kranken Folge leistet, so ist dies in jedem Falle als eine ärztliche Visite anzusehen und zu honorieren. Das Honorar für eine einfache Visite beträgt 2 fl., ist aber bei Minderbemittelten bis auf 1 fl. herabsetzbar. Für Visiten von 8—10 Uhr abends und von 6—8 morgens ist das Anderthalbfache, für Nachtsvisiten das Doppelte zu entrichten. Der Werth einer vom Arzte im Interesse des Kranken verbrachten Stunde wird mit 5 fl. angenommen. Bei Consulten ist der behandelnde Arzt mit dem Consultarius gleichzustellen. Für Hausordinationen ist wenigstens der halbe Beitrag einer einfachen Visite zu entrichten. Chirurgische und geburtshilfliche Leistungen, sowie Specialuntersuchungen, werden besonders berechnet. Bei dem Arzte unbekannten Personen ist jeder Besuch sofort zu honorieren. Am Schlusse der Behandlung senden die Arzte Rechnungen. Diese Beisprüche treten mit dem Jahre 1875 in Kraft.“

— (Civilehe.) Die erste Civiltrauung in Villach fand am 27. v. M. vor der dortigen k. k. Bezirkshauptmannschaft statt. Hr. A. Borstin, Ingenieur der Rudolfsbahn und Fräulein Julia Hoffmann, Druckereibesitzerin, waren die Brautleute. Den Act der Trauung nahm Commisär Murracher vor und hielt bei dieser Gelegenheit eine gediegene die Wichtigkeit der Ehe und der ehelichen Pflichten betreffende Ansprache an die Brautleute.

— (Prozeß Arnim.) Gegen das Urtheil im Arnim'schen Prozesse wurde nach der bereits vorher erhobenen staatsanwaltlichen Appellation am 29. v. M. in später Abendstunde auch seitens des Grafen Arnim die Berufung eingebracht.

Locales.

— (Anerkennung und Spende.) Herr Sanitätsrath Professor Valenta spendete aus Anlaß des Feuers in der Sylvesternacht für den Unterstützungsfond der freiwilligen Feuerwehr den Betrag von fünf Gulden.

— (Militär-Überrückungen.) In die nicht-active k. k. Landwehr die Lieutenants Adolf Potocnik des 17. Infanterie-Regiments und Roman Baumann des 46ten Infanterie-Regiments; der Offiziers-Stellvertreter Josef Zille des 17. Infanterie-Regiments.

— (Für Militärkreise.) Wiener Blätter wollen wissen, daß die neue Beförderungsvorschrift für das Heer und die Organisierung des Generalstabes nicht vor April publicirt und die nothwendigen Personalveränderungen gleichzeitig mit dem Mal-Advancement zur Durchführung gelangen werden.

— (Der hiesige Gemeinderath) hofft mit Rücksicht auf den Erlass des Novad'schen Hausanstellungs-gesetzes auch ohne Umlage das Auslangen bei Bedeckung des Gemeindeforderungsfondes pro 1875 zu finden und wird mittelst einer Petition an den Reichsrath das Ansuchen stellen, daß der Commune Laibach für Beforgung des öffentlichen Dienstes und der individuellen Steuererhebung eine entsprechende Dotation aus dem Staatschatze bewilligt werde.

— (Unsere freiwillige Feuerwehr) sahte den bereits bekannten löblichen Beschluß, eine Musikkapelle ins Leben zu rufen. Herr Karl Mikl, ehemaliger Kapellmeister, wurde mit der Durchführung dieses Beschlusses betraut; er eröffnete am 15. Oktober v. J. eine Musikschule, in welcher nahezu 50 verschiedenen Gewerbstreifen angehörige, für Musik Talent und Lust zeigende junge Leute an Wochentagen von 7 bis 10 Uhr abends, an Sonntagen Vor- und Nachmittag Unterricht auf Holz- und Blechmusik-Instrumenten erhalten. Dieser Unterricht wird systemmäßig erteilt. Die bisherigen in so kurzer Zeit erzielten günstigen Resultate berechtigen zu der Hoffnung, daß in Laibach in nicht allzu ferner Zeit eine tüchtig geschulte k. k. Musikkapelle auftreten dürfte. Feuerwehrhauptmann Herr Dobleret und seine musikkundlichen Kameraden widmen diesem Projecte vollste Aufmerksamkeit und ein nicht geringer Beitrag ging bereits für diesen Zweck zu handen des Feuerwehrcom-mando's ein.

— (Benefizianzeige.) Unsere deutsche Bühne bringt am Dienstag den 5. d. zum Vortheile unserer vorzüglichen Schauspielerinnen, des Fräulein Marie Klaus, ein großes historisches Sensationsstück zur Aufführung. Dasselbe führt als Titel den Namen jenes unglücklichen österreichischen Prinzen, der den Thron eines großen transatlantischen Reiches bestieg und dort auch seinen Märtyrertod fand. Dr. Hugo Müllers dramatisches Zeitbild „Maximilian I., Kaiser von Mexico“, einerseits, und die Verdienste des Hrn. Klaus andererseits geben Patrioten und Theaterfreunden Gelegenheit, sich an diesem Abend recht zahlreich in den Theaterzäumen einzufinden.

— (Zur Faschingsaison.) Wie verlautet, werden die Typographen in Laibach im Glasalon der Caffinorestitution ein Tanzkränzchen arrangieren. — Auch die k. k. Unteroffiziere unserer Garnison beabsichtigen, im Verlaufe des Faschings ins Feuer zu gehen und ein Tanzkränzchen zu veranstalten.

— (Fleischtarif pro Jänner.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 29 kr., mittlere Sorte 25 kr., geringste Sorte 21 kr.; von Lämmen und Zugschafen kosten die drei Sorten Fleisch 26, 22 und resp. 18 kr.

(Die gefrige musikalische Soirée) im Glasalon der Cofinoreftauratlon war sehr zahlreich befucht und prognoficirt für das Jahr 1875 ein recht gefellfchaftliches, sehr animirtes Zufammenleben. Die Mufikproductionen der Regimentskapelle Herzog v. Sachfen-Meiningen gaben dem ersten Vergnügungsabend des Neujahres einen recht belebenden Anftich.

(Thierfchugverein.) Der kraiener Filiale des grazer Thierfchugvereines find im Dezember v. J. nachgenannte Herren als Mitglieder beigetreten: Calligarij Crft, Lehrer an der Handelslehreanftalt in Laibach; Gernit Marcus, Gutsbefitzer in Commenda St. Peter; Cunder Jakob, Realitätenbefitzer und Bütgermeifter in Mannsburg; Drabel Wenzel, Gaftwirth in Mariafeld; Debeve Johann, f. l. Poftmeifter in Stein; Delleba Johann jun., Realitätenbefitzer und Bütgermeifter in Britof; Effner Johann, f. l. Bezirksrichter und Fröhlich Anton, Realitätenbefitzer in Stein; Garzaroli Josef Edler v. Thurnlad, Gutsbefitzer in Senofetfch; Hammerl Johann, Verkehrs-Affiftent der Südbahn in Salloch; Jahn Adolf, Apotheker, Klantfch Stefan, f. l. Bezirkshauptmann, und Kecal Johann, Gutsbefitzer und Bütgermeifter in Stein; Miklavc Barthol., f. l. Steuereinnnehmer, Modic Gregor, Verzehrungsneueragent, und Dorn Ignaz, Pfarrer in Senofetfch; Planinec Franz, Verkehrs-Affiftent der Südbahn in Salloch; Prajchnifer Alois, Gutsbefitzer in Stein; Paulin Hilbert, Forftverwalter in Senofetfch; Schöfel Felix, f. l. Bezirkscommissär in Laibach; Starc Julius, Realitätenbefitzer in Stein; Sedeg Franz, f. l. Steueramts-Controllor, und Strem Franz, f. l. Steueramts-Adjunct in Senofetfch; Wolf Franz, Privatier in Mannsburg und Zelu Josef, Realitätenbefitzer in Senofetfch. Weitere Beitrittserklärungen nimmt entgegen der Filialvorftcher und aus Gefälligfeit das Zeitungscomptoir (Sternallee) und das Annoncenbureau (Fürftenhof).

(Ein Schadenfeuer) brach in der Nacht vom 31. v. auf den 1. d. M. gegen 1 Uhr — wahrſcheinlich durch Ueberheizung — in der im Hauſe Nr. 257 im Schneidergaſſel befindlichen Hermannſchen Sechſtliche aus. Der Brand, genährt durch die in Sechſtliche und im Rauchfange vorrätigen Fettpföffe, verwandelte ſich in ein gefahrdrohendes Rauchfangfeuer. Der Feuerwehr gelang es, den Brand um 3 Uhr morgens zu löſchen. Am Brandplatze fanden ſich auch der Herr Landesregierungleiter f. l. Poſtath R. v. Widmann, Herr Bütgermeifter Laſchan, viele Mitglieder des f. l. Offizierscorps und Militärmannſchaft ein. Den Löſchungsarbeiten traten das auf dem Brandplatze herrſchende Lärmen unbefugener Perſonen und die im engen Gäßchen befindliche Schneemaffe hindernd entgegen. — Ein Schadenfeuer brach aus bisher noch unbekannter Urſache am 26. v. M. um 4 Uhr Nachmittags auf dem Dreſchboden des Grundbefitzer Anton Nachtigall, Bezirk Seifenberg, aus und verzehrte dieſen Dreſchboden nebst den auf ſelbem aufbewahrten Futtervorräthen und auch die Fruchtſtarke. Der Schaden beträgt 700 fl.

(Kindesweglegung.) Die „Klagenf. Ztg.“ meldet, daß Johanna Kalan, ledige Dienſtmagd aus Jirklach, Bezirk Krainburg, ſich im März l. J. vor dem Schwurgerichte wegen Verbrechen der Kindesweglegung, eventuell wegen verſuchten Kindesmordes wird zu verantworten haben.

(Blinder Paſſagier.) Ein Steinmetz aus Heidenſchaft wurde, wie die „Trieſter Zeitung“ berichtet, vor einigen Tagen in Trieſt angehalten, weil er das Fahrgeld nur von Triſti nach Laibach bezahlte und bis Trieſt weiter gefahren iſt.

(Von der Südbahn.) Wegen neuerlichen heftigen Schneefürmen war vorgeſehen und geſtern der Perſonenverkehr auf der Südbahn in den Strecken Wien, Neuſtadt, Neuſtadt-Kanizſa, Stuhlweizenburg, Ofen und Szöny, dann Weidling-Pottendorf, Neuſtadt-Gramat, Neuſiedl und St. Peter-Nabrefina gänzlich eingeſtellt. Der Frachtenverkehr war auf allen Linien der Südbahn unterbrochen.

(Für Paſſagiere.) Laut Kundmachung der Generaldirection der oberitalienischen Bahnen, ddo. Mailand, 26ſten October 1874, iſt für den Bereich des Königreichs Italien ein Geſetz in Kraft getreten, demzufolge für als Güter oder Frachtgut zur Aufgabe gelangende und auf den italienischen Bahnen zu transportierende Güter, deren Werth von den Verſendern beſonders verſichert wird, außer den mit den Kundmachungen vom Juli 1874 und vom Auguſt 1874 bekanntgegebenen Staatszuſchlägen noch ein beſonderer Staatszuſchlag auf die ſeitens der italienischen Bahnen zur Anwendung gelangenden beſonderen Verſicherungsgebühren erhoben wird, der für je 1000 Lire des verſicherten Werthes je nach der Höhe der bezahlten Prämie von 5 bis 15 pSt. bemefſſen wird.

Börsenbericht.

Wien, 30. Dezember. Die Speculation verhielt ſich abwartend, obwohl die Stimmung namentlich gegen Schluß etwas gebessert ſchien. Lebhaft war der Verkehr in Actien der Militärbaugeſellſchaft. Spontan und mit großer Intenſität ſprach ſich Vorliebe für Staatsloſe aus, welche beträchtlich ſtiegen.

	Geld	Ware
Mai-) Rente (	69.85	69.95
Februar-) Rente (	69.85	69.95
Jänner-) Rente (	75.00	75.10
April-) Silberrente (	75.00	75.10
Loſe, 1839	268.00	272.00
" 1854	104.00	104.50
" 1860	111.00	111.50
" 1860 zu 100 fl.	115.00	116.00
" 1864	136.00	136.25
Domänen-Pfandbriefe	124.25	124.75
Prämienanleihen der Stadt Wien	102.75	103.25
Böhmen) Grund-)	98.00	98.50
Galizien) ent-)	85.75	84.00
Siebenbürgen) laſung)	75.75	76.25
Ungarn)	77.00	77.50
Donau-Regulierungs-Loſe	97.50	98.00
Ung. Eiſenbahn-Anl.	98.75	99.00
Ung. Prämien-Anl.	82.00	82.50
Wiener Communal-Anleihen	89.40	89.60

Actien von Banken.	Geld	Ware
Anglo-Bank	140.75	141.00
Bankverein	99.00	99.50
Bodencreditanſtalt	—	—

	Geld	Ware
Creditanſtalt	236.25	236.50
Creditanſtalt, ungar.	224.00	225.00
Depofitenbank	—	—
Escompteanſtalt	858.00	865.00
Francobank	53.00	53.25
Handelsbank	70.75	71.00
Nationalbank	999.00	1001.00
Deſterr. Bankgeſellſchaft	—	—
Unionbank	115.50	116.00
Vereinsbank	17.50	17.75
Verkehrsbank	106.00	106.50

Actien von Transport-Unternehmungen.	Geld	Ware
Alföld-Bahn	139.50	140.00
Karl-Ludwig-Bahn	244.50	245.00
Donau-Dampfschiff-Geſellſchaft	433.00	434.00
Eiſenbahn-Weſtbahn	194.00	195.00
Eiſenbahn-Bahn (Einz-Budweiſer)	173.00	176.00
Ferdinands-Nordbahn	1925.00	1935.00
Franz-Joſeph-Bahn	188.00	189.00
Leimb.-Gjern.-Jaſſy-Bahn	141.00	141.50
Nord-Böhm. Geſellſchaft	468.00	469.00

	Geld	Ware
Deſterr. Nordweſtbahn	150.50	151.00
Rudolfs-Bahn	151.00	151.50
Staatsbahn	309.00	309.50
Südbahn	128.00	128.50
Theiſſ-Bahn	193.75	194.25
Ungariſche Nordweſtbahn	121.75	122.25
Ungariſche Oſtbahn	54.50	55.00
Tramway-Geſellſchaft	118.00	120.00

Baugeſellſchaften.	Geld	Ware
Allg. öſterr. Baugeſellſchaft	28.25	28.50
Wiener Baugeſellſchaft	41.00	41.25

Pfandbriefe.	Geld	Ware
Allg. öſterr. Bodencredit	95.75	96.25
do. in 33 Jahren	86.00	86.25
Nationalbank d. B.	94.30	94.50
Ung. Bodencredit	86.70	87.00

Prioritäten.	Geld	Ware
Eiſenbahn-B. 1. Em.	—	98.50
Ferd.-Nordb.-B.	103.60	105.90
Franz-Joſeph-B.	100.20	100.40
Gal. Karl-Ludwig-B. 1. Em.	103.00	103.50
Deſterr. Nordweſt-B.	95.00	95.25

Wien, 31. Dezember. 3 Uhr. Schlußcurſe: Credit 235.75, Anglo 141.50, Union 116.—, Francobank 52.25, Handelsbank 70.50, Vereinsbank 18.—, Hypothekendarlehenbank 10.—, allgemeine Baugeſellſchaft 29.—, Wiener Baubank 41.25, Unionbank 28.50, Weſtmerbank 14.—, Brigittenauer 9.—, Staatsbahn 308.—, Lombarden 127.50, Communalloſe —. Still.

Verſtorbene.

Den 23. Dezember. Paula Krakar, f. l. Poſtamtbedienstete, 1 J., 11 M., St. Petersvorſtadt Nr. 55, Lungenödem. — Maria Dolinſet, Inſtitutsarme, 80 J., Verſorgungsbauh Nr. 4, Altersſchwäche. — Karl Kopp, f. l. Rottenführer, 3 J., Stadt, Nr. 167, tuberculoſe Hirnhautentzündung. — Gabriele Hermon, f. l. Poſtoffizialskind, 4 J., 2 M., Tirmau-vorſtadt Nr. 14, Nervenbräune. — Mathias Guzel, Inwohner, 48 J., Civilſpital, Fallſucht. — Maria Koſmatin, Arbeiterin, 70 J., Civilſpital, Altersſchwäche. — Aloisia Freiin v. Schmiedburg, geb. Freiin v. Schweiger, f. l. Statthalter-Vicepräſidentenswitwe, 59 J., Stadt, Nr. 187, Herzlähmung.

Den 25. Dezember. Maria Beſlaſ, Inwohnerin, 70 J., Stadt, Nr. 119, Lungenphthiſe. — Friederica Pereni, Waſe, 64 J., Stadt, Nr. 198, Halsbräune. — Martin Berboec, Arbeiter, 58 J., Civilſpital, Gehirnſchlagfluß. — Maria Schütz, landſchaftl. Portierſtochter, 17 J., Stadt, Nr. 212, Nervenbräune.

Den 26. Dezember. Maria Zavorinigg, Schmiedgeſellenkind, 3 J., 3/4 M., St. Petersvorſtadt, Nr. 82, Nervenbräune. — Franz Koval, Arbeiter, 60 J., Kralauvorſtadt Nr. 23, Schlagfluß. — Franz Luſet, Spinnfabrikarbeiterkind, 3 W., St. Petersvorſtadt Nr. 71, Fraiſen — Albina Hermon, f. l. Poſtoffizialskind, 2 J., 10 M. Stadt Nr. 18, häutige Bräune.

Den 27. Dezember. Maria Sguarva, Uhrenreparateursgattin, 70 J., Tirmau-vorſtadt 55, Bruſtwaſſerſucht. — Anna Bernig, Seifenſiederſtochter, 3/4 J., Polanavorſtadt, Waſſerſucht. — Emil Hirt, f. l. Hauptmannskind, 4 J. und 2 Mon., Gra-diſavorſtadt Nr. 17, Blattern.

Den 28. Dezember. Joſefa Möller, Maſchinenführerskind, 1/4 J., Kapuzinervorſtadt Nr. 67, Fraiſen. — Franziska Mallner, f. l. Landesregierungsſocials-Gemahlin, 34 J., Gra-diſavorſtadt Nr. 40, Typhus. — Juliana Mallner, jubil. f. l. Landesregierungsſocialsämterdirectionsadjunctens-Gemahlin, 62 J., Gra-diſavorſtadt Nr. 71, Lungenentzündung.

Den 29. Dezember. Amand Jafel, f. l. Steuerbeamtenkind, alt 10 Wochen, Gra-diſavorſtadt Nr. 77, Enteritis. — Maria Breſquar, Hausbefizerstochter, 55 J., Tirmau-vorſtadt Nr. 35, Lungenlähmung. — Apollonia Dime, Greiſersgattin, 66 J., Kralauvorſtadt Nr. 28, Schlagfluß. — Franz Rauc, Tuchfabrikarbeiterkind, 3 J., Stadt, Nr. 58, brightſche Krankheit infolge des Scharlachs. — Maria Edle v. Ochſenheimer, f. l. Oberſtlientenantskind, 3 Tage 13 Stunden, Kapuzinervorſtadt Nr. 28, Fraiſen. — Jakob Rome, Tagelöhner, 36 J., Civilſpital, Gehirnſchütterung.

Den 30. Dezember. Maria Zapel, Zialerſkind, 3 J., Kapuzinervorſtadt Nr. 63, Nervenbräune. — Agnes Nagode, Bettlerin, 61 J., Civilſpital, Altersſchwäche. — Anton Gril, Handelsmannskind, 14 Tage, St. Petersvorſtadt Nr. 140, Fraiſen.

R. l. Garniſonſpital

vom 13. bis incluſive 19. Dezember.

August Gangel, Gefreiter des f. l. 17. Infanterie-Regimentes, Lungen-tuberculoſe.

Angekommene Fremde.

Am 31. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Fraſnitzer, Priv., Stein. — Brunner, Hauptmann, und Brag, Reiſ., Wien. — Mulley, Priv., Oberſtrain. — Erzen, f. l. Steueramtsadjunct, Hadmannsdorf — Pribegul, Ingenieursgattin, Prag.

Hotel Elefant. Haering, Zubenburg. — Dr. v. Zentz, f. l. Bergphyſicus, Zoria. — Olga v. Jewreinoſſ, ruſſiſche Generalſchwägerin, Rentane. — Jerey, Arzt, Zoria. — Markſch, Krainburg. — Roſenberger, Rfm, Wien.

Baiერიſcher Hoſ. Sterle, Stabsfeldwebel, Pola.

Wahren. Schiffſtein, Trieſt. — Praducty, Graz.

Meteorologiſche Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerſtand in Millimetern auf 0° reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolkenſtärke	Niederschlag in Millimetern
31.	6 U. Mg.	734.01	-3.2	D. ſchwach	bewölkt	1.15
	2 " M.	735.05	1.0	D. ſchwach	bewölkt	Schnee
	10 " Ab.	737.08	-2.6	D. ſchwach	bewölkt	
	6 U. Mg.	737.32	-3.4	D. ſchwach	bewölkt	
	2 " M.	739.25	-1.7	SD. ſchwach	bewölkt	0.00
	10 " Ab.	742.50	-3.9	NRW. ſchw.	bewölkt	

Den 31. Dezember anhaltend trübe, abwechſelnd dünner Schneefall. Den 1. Jänner trübe, kein Sonnenſchein, etwas windig. Das Tagesmittel der Temperatur am 31. v. M. — 2.3°, am 1. d. M. — 3.0°, bezugsweiſe um 0.6° über und 0.1° unter dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.